



## EINE GUTE ZEIT - ICH WERDE GERNE ALT

Wer hat das nicht schon gehört: „Ja, die gute alte Zeit – damals war die Welt noch in Ordnung ...“ und anschließend ein tiefer Seufzer. Ach, wäre es doch alles wie früher, soll das heißen, dann, ja, dann ...

Was dann? Was wäre, wenn wir die Umstände der sogenannten guten alten Zeit hätten? Wäre dann alles besser? Sehnt man sich tatsächlich nach der harten Arbeit auf den Feldern oder dem mühsamen Waschen auf dem Waschbrett zurück? Sicher, nicht alle hatten es schwer. Aber den Luxus des Lebens von heute hatten die Menschen vor 60 Jahren nicht. Die wenigsten hatten damals ein Moped oder sogar ein Auto, konnten nicht ohne weiteres größere Entfernungen überwinden. Warmes Wasser beim Hahnaufdrehen? Zentralheizung? Telefon? Alles Fehlanzeige.

**W**arum kommt der Gedanke nach dieser Zeit dann auf, wo damals nicht alles besser war? Möglicherweise steht bei solchen Äußerungen in Wirklichkeit der Wunsch vor Augen, die eigene Jugendzeit zurückholen zu können. War das nicht schön, als man noch in der Blüte des Lebens stand, Elan, Freude und Schaffenskraft hatte?

Sicher gibt es auch in unseren Gemeinden und Familien ältere Geschwister, die der früheren Zeit nachtrauern, den Dingen, die damals noch möglich waren und heute nicht mehr. Solche Geschwister hört man im Allgemeinen nicht sagen: „Ich werde gerne alt.“ Die Zeit des Älterwerdens wird

als mühsam erlebt, alt zu sein als Last.

Im Buch Prediger, Kap. 12 spricht Salomo, offenbar als alter Mann, von den „*Tagen des Übels*“ die einem nicht gefallen im Gegensatz zu den Tagen der Jugend. Das Wort Gottes redet von der Vergänglichkeit des Menschen und zeichnet ein realistisches Bild. Die „*Wächter des Hauses*“ zittern und die „*starken Männer*“ krümmen sich: Arme und Hände sind die Wächter, die den Menschen versorgt und geschützt haben und wegen des Zitterns und der Kraftlosigkeit nicht mehr wie sonst einsetzbar sind. Die „*starken Männer*“, damit sind

die Beine gemeint, werden schwach und beginnen sich zu krümmen. Salomo spricht mit literarisch schönen Bildern weiter vom Prozess des Älterwerdens, indem er die Zähne als „*Müllerinnen*“ bezeichnet, die nach und nach ausfallen und irgendwann ganz den Dienst versagen. Die „*Fenster*“ des Menschen sind die Augen, die – ganz typisch im

### Die Bibel redet von der Vergänglichkeit des Menschen

Alter – trübe werden. Die Kommunikation ist eingeschränkt, man redet nicht mehr so gern wie früher. Der Prediger berichtet hier von den „*Türen zur Straße*“, das sind die



Lippen, die geschlossen werden. Im Alter leidet mancher unter leichtem Schlaf. Salomo beschreibt dies im Bild des Menschen, der sich vom Vogelgezwitscher erhebt. Das Laufen macht mehr Mühe als früher, in V. 5 heißt es: „Auch vor der Anhöhe fürchtet man sich, und Schrecknisse sind auf dem Weg.“

Diese Situationen kennen wir. Aus eigener Erfahrung oder an Älteren sehen wir, wie mühsam das Leben zum Ende hin wird.

Alt werden ist eben nicht einfach. Wie können wir dahin kommen, die Zeit des Alters doch als gute Zeit anzusehen?

Der Prediger mahnt in Kap. 12,1 dazu, an unseren Schöpfer zu denken in den Tagen der Jugendzeit, bevor die oben beschriebenen Übel kommen. Denn eines ist jedem, auch dem noch jungen Menschen deutlich: Im Alter hat man zwar mehr Zeit, aber die „Übel“ nehmen zu, bestimmen das Denken und Handeln und können von Gott wegziehen.

Der Blick ist auf die Umstände, nicht mehr auf den Herrn gerichtet. Eigene und fremde Not, die Reflektion der Leiden des Bruders, der Schwester können einem gläubigen Menschen so stark zusetzen, das man am Leben - und am Glauben - verzweifelt.

Und doch gibt es alte Menschen, gerade alte Geschwister, die von Herzen sagen: „Ich werde gerne alt. Das ist eine gute Zeit.“ Das sind Brüder und Schwestern, die schon früh, in der Blüte des Lebens aber auch während Notzeiten die Gemeinschaft mit dem Herrn gesucht haben. Geschwister, die

die große Lektion aus dem Buch Prediger am eigenen Leben erfahren haben: Gottes Wege sind für uns Menschen nicht zu verstehen. Ohne Gott ist das Leben ohne Sinn. Nur mit dem Schöpfer, in der gelebten Nähe zu Gott, wird ein Leben wertvoll und bleibt es auch. Selbst dann, wenn der Körper im Alter deutlich abnimmt, krank und schwach wird bis hin zum Tod.

Salomo nennt als Ergebnis der ganzen Suche nach Weisheit und dem Sinn des Lebens in Kap. 12,13: *Fürchte Gott und halte seine Gebote!*

Er spricht die beiden Ebenen des Glaubenslebens an: Glaube und Werke. Wer wahrhaft glaubt, fürchtet Gott als den, vor dem sich alle Menschen einmal verantworten müssen. Dieser Glaube wird in den Handlungen des Lebens sichtbar, weil wir uns bemühen, seine Gebote zu halten, Liebe zu üben.

Kann das auch im Alter gelingen? Wo doch der Glaube durch manche Not geprüft wird und die schwindende Kraft und Energie die guten Werke hindern wollen oder gar unmöglich machen?

Die Antwort lautet: Ja, mit Gottes Hilfe. Ich denke an eine Bewohnerin des Altenheimes in Lützel. Sie sagte oft als Antwort auf ihr Befinden: Es geht - mit Gottes Hilfe. Für sie war das nicht nur ein Spruch, sondern Lebenspraxis. Sie hat verinnerlicht, dass es nur in der Gemeinschaft mit Gott gut ist, zu leben.

In der Nähe zu ihm, in der Gemeinschaft zu unserem Herrn, bleibt ein Leben, egal in welcher Situation, lebenswert. Das macht froh und wirkt sich auf das Zusammenleben mit anderen positiv aus. Im ersten Johan-

nesbrief, Kap. 1,4 wird deutlich, warum der Apostel Johannes seinem Auftrag zur Verkündigung von Jesus Christus nachkommt: Weil Gott mit uns Gemeinschaft haben möchte und dies zur Gemeinschaft unter den Gläubigen führt.

Diese Gemeinschaft, einerseits mit Gott, andererseits untereinander, ist die große Stütze, das Fundament im Leben, das hält und trägt, auch im Alter. Die felsenfeste Gewissheit, bei Gott geborgen zu sein, unverlierbare Gemeinschaft mit dem Allmächtigen zu haben, der uns mit dem teuren Blut seines Sohnes erkaufte, macht froh. In der Gemeinschaft von Geschwistern dürfen wir diese Gewissheit gerade denjenigen zu sprechen, die in Not sind. Der Blick richtet sich nicht mehr auf die Umstände, sondern auf Gott. Mit dieser neuen Ausrichtung können wir die Erfahrung der Jünger nachvollziehen aus Matthäus 17,8: „Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als ihn, Jesus, allein.“

Mit dieser Ausrichtung auf den Herrn Jesus, in der Gemeinschaft mit Gott, kann auch das Alter eine gute Zeit sein. Lassen wir uns diese Einstellung und Sicht von Gott immer neu schenken, damit auch wir sagen können: „Ich werde gerne alt“.

:P

Jochen Loos

Jochen Loos (Jg. 1966), verheiratet, drei Kinder, ist Heimleiter in der Lebensgemeinschaft Christlicher Senioren in Burbach-Lützel.

